

Pfäfflin, Georg Friedrich

Erfahrungen mit dem Thema "Dritte Welt" im Schulunterricht und in der Erwachsenenbildung

Zeitschrift für Entwicklungspädagogik 12 (1989) 1, S. 2-5



Quellenangabe/ Reference:

Pfäfflin, Georg Friedrich: Erfahrungen mit dem Thema "Dritte Welt" im Schulunterricht und in der Erwachsenenbildung - In: Zeitschrift für Entwicklungspädagogik 12 (1989) 1, S. 2-5 - URN: urn:nbn:de:01111-pedocs-64730 - DOI: 10.25656/01:6473

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:01111-pedocs-64730>

<https://doi.org/10.25656/01:6473>

in Kooperation mit / in cooperation with:

ZEP Zeitschrift für internationale Bildungsforschung
und Entwicklungspädagogik

"Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V."

<http://www.uni-bamberg.de/allgpaed/zep-zeitschrift-fuer-internationale-bildungsforschung-und-entwicklungspaedagogik/profil>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

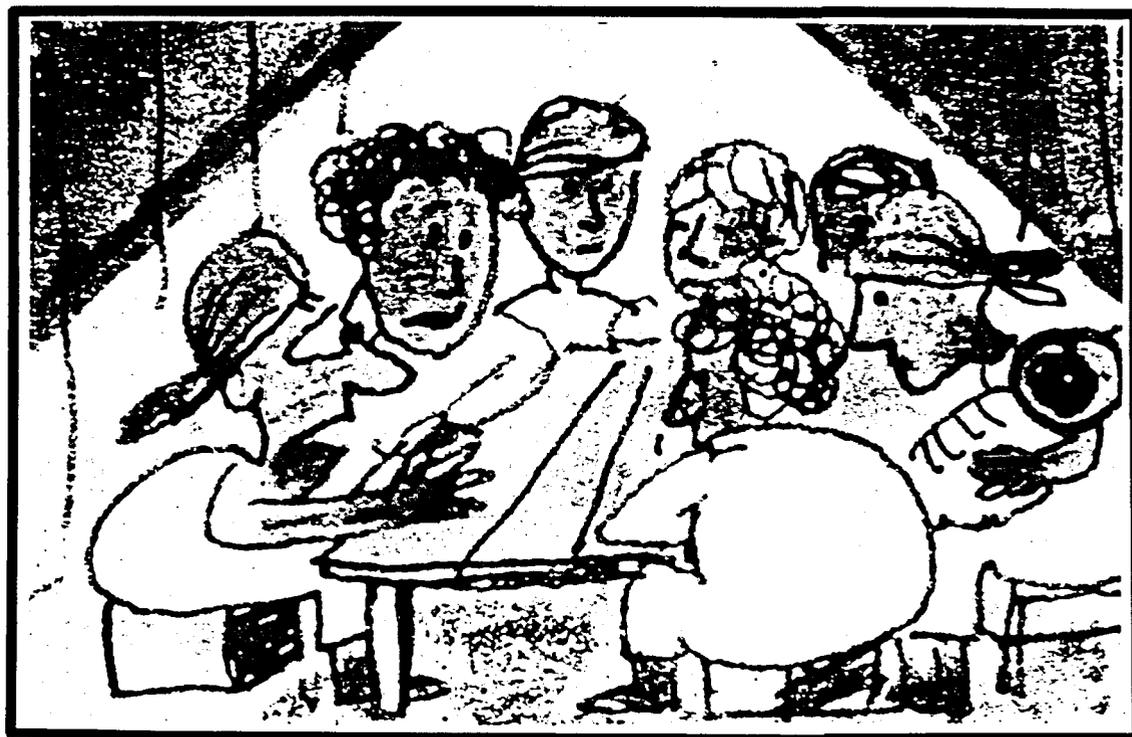
Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

ZEP

Zeitschrift für EntwicklungsPädagogik

1



Entwicklungsbezogene Bildung

ZEP 1

Zeitschrift für EntwicklungsPädagogik

12. Jahrgang, März 1989

Inhalt:

Georg Friedrich Pfäfflin:
Erfahrung mit dem Thema „Dritte Welt“ im Schulunterricht und in der Erwachsenenbildung

K. Friedrich Schade:
Publizistische Stellvertretung

Bernd Wolpert:
Was bewirken Dritte Welt-Medien?

Rainer Imholze:
Lernchancen auf kommunaler Ebene. Das Beispiel der Städtepartnerschaften

Johannes Holz:
Projekt „Aalen und die Dritte Welt“. Solidaritätsarbeit und Kommunalpolitik

Arnim Vielhaber:
Erfahrungen mit Qualifizierungsmaßnahmen im Dritte Welt-Tourismus am Beispiel der Sympathie-Magazine

Rainward Bastian:
Lernen Mediziner?

Wolfgang Mai:
Ein Hilfswerk und seine ökumenischen Besucher

Regula Renschler:
Lobby oder Masse? Vom aktionsgruppenspezifischen Lernen zum Lernen mit Mehrheiten am Radio

Jürgen Hammelehle:
Vom Reisebüro zur Tourismuskritik

Thomas Knöbelspiess:
Buchhalter der Bewegung

Hedy Krauth:
10 Jahre Arbeit in einem Entwicklungsbezogenen Zentrum

17

PRAXIS

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser!

Dieses Heft befaßt sich schwerpunktmäßig mit „zielgruppenorientierter entwicklungsbezogener Bildungsarbeit“. Was für ein semantischer Sprachsack! Was ist gemeint?

Seit langem ist denen, die für Entwicklungspolitik und Entwicklungshilfe zuständig sind, klar, daß es weder reicht, Entwicklungsdienst und Entwicklungsprojekte in Übersee zu fördern, noch im eigenen Lande nach dem Gießkannenprinzip Informationsvermittlung zu betreiben. An Stelle einer früher eher diffusen und unspezifischen Bildungsarbeit ist inzwischen eine differenziertere Bildungsarbeit getreten, die sich entweder mit bestimmten Zielgruppen, wie z.B. Lehrer, Mediziner, Arbeitnehmer, Aktionsgruppen etc., oder aber mit bestimmten Themen, wie z.B. Medien, Dritte-Welt-Tourismus, kommunale Kulturpolitik etc, befaßt.

Dieses Heft berichtet darüber. Die Autoren und Autorinnen sind allesamt „Praktiker“, d.h. sie betreiben tagtäglich entwicklungsbezogene Bildung, sei es nun als Referent, als Sekretärin in einer „entwicklungsbezogenen Zentrum“, als Sachbearbeiter, der „Bildungsprojekte“ abwickeln muß, als Redakteurin beim Radio, als „Fachstelleninhaber“ in einem von der EKD geschaffenen „Zentrum für entwicklungsbezogene Bildung“ etc. Die Autorinnen und Autoren, ob sie nun Grundsätzliches zu ihrer Arbeit schreiben oder ihre Erfahrungen berichten und reflektieren, die sie bei ihrer Arbeit machen, gehen dabei von drei Fragestellungen aus:

- warum zielgruppenorientierte Bildungsarbeit?
- welche Erfolge lassen sich dabei feststellen?
- welche Wirkungen sind erkennbar oder zu machen?

Ihr
Georg Friedrich Pfäfflin

Georg Friedrich Pfäfflin

Erfahrungen mit dem Thema „Dritte Welt“ im Schulunterricht und in der Erwachsenenbildung

Der Autor kehrt nach gut 18 Jahren entwicklungsbezogener Bildung in den Pfarrdienst zurück. Einige Jahre hat er im Team der Aktion Missio das Thema „Entwicklung – Unterentwicklung“ an weiterführenden Schulen in der Bundesrepublik unterrichtet, später dann das Thema „Ökumene – Mission“ im „Dienst für Mission und Ökumene“ in der gemeindebezogenen Arbeit in der Prälatur Ulm. 13 Jahre arbeitete er im „Zentrum für Entwicklungsbezogenen Bildung“ (ZEB) schwerpunktmäßig mit dem Thema „Dritte Welt-Tourismus“. Nachdem 1975 auf Initiative der pädagogischen Abteilung der Evangelischen Akademie Bad Boll die Tagungsreihe „Dritte Welt in der Sekundarstufe II“ ins Leben gerufen wurde, die seither jährlich in Zusammenarbeit mit dem ZEB das Thema mit den Lehrern der Fachbereiche Geographie, Politik, Geschichte, Religion reflektiert, brachte der Autor, der diese Tagungsreihe viele Jahre mitbegleitete, immer wieder seine Erfahrung mit dem Thema ein. Der folgende Beitrag basiert auf einem Vortrag „Zehn Jahre Entwicklungspolitische Tagungen“, die der Autor in Bad Boll vor den Lehrern der Tagung „Dritte Welt in der Sek. II“ gehalten hat.

Eine Mediation zur Aufmunterung nach Sören Kierkegaard

„Gesetzt den Fall, die Gänse könnten sprechen; dann würden sie sich so eingerichtet haben, daß sie ihre religiöse Andacht, ihren Gottesdienst haben könnten. Jeden Sonntag kämen sie zusammen, und ein Ganter predigte ihnen. Der wesentliche Inhalt seiner Predigt wäre: was für eine erhabene Bestimmung hat doch die Gans, was für ein hohes Ziel hat der Schöpfer (und jedesmal, wenn Sein Name erwähnt wird, knicksen die Gänse, und die Ganter neigen ihr Haupt) der Gans gesetzt; mit ihren Schwingen könnte sie in entfernte Gegenden, zu gesegneten Klimaten fliegen, wo sie eigentlich zu Hause ist, denn hier ist sie ja nur ein Fremdling. So ginge es jeden Sonntag, und wenn die Versammlung aufbräche, watschelte jede heim an ihre eigenen Geschäfte. Und am nächsten Sonntag wieder zum Gottesdienst und wieder heim – und das war das Ende der Geschichte: sie gediehen und sahen gut aus, sie wurden fett und delikat – und wurden am Martinsabend aufgegessen – ja, das war das Ende der Geschichte.“

Das war das Ende, Denn obgleich die Ansprache am Sonntag so erhaben geklungen hatte, waren die Gänse am Montag eifrig dabei, untereinander zu erzählen, was einer Gans widerführe, die den Wunsch hätte, ihre Flügel ernstlich zu gebrauchen, die ihr der Schöpfer verliehen hatte – was ihr zustieße, welch ein schrecklicher Tod ihr begegne. Darüber konnten sich die Gänse untereinander absolut verständnisvoll unterhalten. Aber am Sonntag davon zu reden, wäre natürlich unziemlich gewesen, denn, sagten sie, dann würde ja klar werden, daß unser Gottesdienst wirklich nur Gott und uns selbst zum Narren macht.

Nun waren aber unter diesen Gänsen einige Individuen, die so aussahen, als litten sie, und die blieben mager. Über diese wurde unter den Gänsen gewöhnlich so geredet: „Da siehst Du, wohin es führt, wenn man das Fliegen ernst nimmt! Denn weil ihre Herzen von dem Wunsch zu fliegen ganz erfüllt sind, eben deswegen bleiben sie dünn, gedeihen nicht, haben die Gnade Gottes nicht, wie wir sie haben, die wir deswegen fett und delikat werden.“ Und so gingen sie am nächsten Sonntag wieder zum Gottesdienst, und der alte Ganter

predigte wieder über das erhabene Ziel, das der Schöpfer (und wieder knicksen bei dieser Stelle die Gänse, und die Ganter neigen ihr Haupt) der Gans gesetzt hat, wofür denn ja die Flügel bestimmt seien.“

Ich enthalte mich einer Interpretation. Ich frage mich nur, bin ich der Ganter, der nach wie vor von der Erhabenheit des Möglichen redet, bin ich eine fette, bin ich eine magere Gans? Sind ein paar Jahre entwicklungsbezogene Bildung überhaupt eine Zeitspanne innerhalb der Erziehung, die sich zu reflektieren lohnt? Läßt sich Fortschritt feststellen? Waren wir vor zehn Jahren auf dem Holzweg? Oder haben wir zurückgesteckt? Unklar bin ich mir darüber, ob ich auch nur eine dieser Fragen beantworten kann.

„Sind Sie an der Erhaltung des Menschengeschlechts interessiert?“

Ich schaue nach in den Protokollen, Papieren, Handzetteln der Tagungsreihe „Dritte Welt in der Sekundarstufe II“. Ich stelle fest, daß ich vor 14 Jahren in einer Arbeitsgruppe, die sich mit einem von uns verfaßten Unterrichtsentwurf befaßte, die Gruppenarbeitsfrage stellte: „Sind Sie an der Erhaltung des Menschengeschlechts überhaupt interessiert?“

Bin ich an der Erhaltung des Menschengeschlechts interessiert? Ich glaube, es ist die einzige entwicklungspolitische Frage, die ich mir und vielen anderen über die Jahre hinweg gestellt habe. Und immer, wenn ich sie gestellt habe, habe ich mit Enttäuschung regi-

striert, daß dies eigentlich niemand als Frage akzeptierte. Gut, es hat sich keiner beschwert über diese Frage, aber alle haben immer über etwas anderes geredet. Ist diese Frage überhaupt eine Frage für die Schule?

Ein bißchen Biographie

1966 machte ich Examen in Berlin. Ich unterrichtete zuerst Religion an einem Gymnasium in Berlin-Dahlem. Was war das für eine wilde Zeit! Schulischer Unterricht war kaum möglich. Ein von außen kommender Religionslehrer hatte in dem Tollhaus Schule keine Chance. Kaum war ich im Klassenzimmer, wurde abgestimmt, ob ich „in den Schrank“ muß oder ob wir über ein von den Schülern gestelltes Thema diskutieren. Unterricht fand eigentlich nicht statt. Das war für Lehrer und Schüler gleichermaßen frustrierend. Aber eine Erfahrung ist mir in guter Erinnerung. Schüler der neunten Klasse Religion trafen sich mit mir regelmäßig im Grunewald, um außerhalb der Schule die Tagebücher von Tulio Vinay aus Rieti zu lesen. Im revolutionären Berlin studierten wir das Sozialgefüge Siziliens und wie durch die Arbeit der Waldenser Hoffnung in einem verkrusteten System wach wurde. Die Internalisierung relevanter Problemstellungen öffnete plötzlich den Blick auf die Entwicklungsländer. Eine Didaktik dazu gab es nicht. Diese Entdeckung war antikapitalistisch orientiert, und sie wurde in den Kategorien der marxistischen Imperialismustheorie diskutiert. Für die Schule war sie ziemlich unmöglich, trotzdem war diese Diskussion folgenreich. Wir gründeten entwicklungspolitische Aktionsgruppen, um mit viel Engagement Dritte-Welt-Öffentlichkeitsarbeit zu machen. Die Texte der Konferenz „Politische und wirtschaftliche Probleme neu erwachter Völker“ auf der Konferenz für Kirche und Gesellschaft in Genf 1966 spielten eine Rolle. Die Beirut-Konferenz 1968, die Weltkirchenkonferenz von Uppsala standen vor der Tür, Texte der Kirchenväter in Form von Rot-Büchern, das Tagebuch der Armut von Carolina Maria de Jesu aus Brasilien, Texte des Amos und des Jesaja wurden gelesen. Der Schrei nach Gerechtigkeit. Im Vikariat in Faurndau und Schwäbisch Gmünd ging das so weiter und später dann in der Aktion Missio, in der wir uns zu einem kleinen verschworenen Team zusammengetan hatten mit dem Ziel, möglichst jeden Bürger in der Bundesrepublik einmal, und nach zwei Jahren noch einmal, mit der Herausforderung, die die Dritte Welt an ihn stellt, zu konfrontieren. Dies glaubten wir tun zu müssen, damit

sich die Welt verändere.

Ein pädagogisch reflektiertes Konzept gab es nicht. Zumindest war es uns nicht klar. Wir unterstellten, daß es der Bevölkerung an Informationen mangelt und deshalb war unser didaktischer Leitsatz: Information vermitteln heißt, eine Wirkung erzielen. Wir waren uns sicher, daß die Wirkung, die durch Informationen erzielt würde, zu einem veränderten Handeln führen müsse. Atemlos besuchten wir alle Schulen in der Bundesrepublik, von Stadt zu Stadt, unterrichteten mehr als 60 Stunden pro Woche. Jeden Abend machten wir Abendveranstaltungen zum Thema „Dritte Welt“ und am Sonntag predigten wir mit unseren katholischen Kollegen bis zu achtmal in verschiedenen Gemeinden.

„Sind Sie an der Erhaltung des Menschengeschlechts überhaupt interessiert?“

Schulanalyse

Dann kam die Schulanalyse. Eingeladen vom Verteilerausschuß „Brot für die Welt“, ein Referat zu halten zum Thema „Schule und Unterentwicklung“, referierte ich nach Everett Reimer, daß die Schulen einen versteckten Lehrplan hätten, der weit wichtiger sei als der nach dem sie angeblich unterrichtet. Dieser versteckte Lehrplan verbreite soziale Mythen, jene Glaubenssätze also, die eine Gesellschaft von der andern unterscheiden und stabilisieren helfen. Es gehöre zu den Hauptaufgaben jedes Bildungssystems, diese gesellschaftlichen Mythen der Jugend weiterzugeben. Die Mythen, die die Schulen verbreiten würden, seien der Grund der Unterentwicklung. Damals lernte ich vier Mythen zu unterscheiden:

- Der Mythos der Chancengleichheit
- Der Mythos der Freiheit
- Der Mythos des Fortschritts
- Der Mythos der Effizienz und der Leistung

Da habe ich also diesem Ausschuß von „Brot für die Welt“ als Ergebnis vorgelegt: Die Schule ist die kräftigste Droge, durch die die Völker, besonders in der Dritten Welt durch Übernahme von Schulsystemen der ehemaligen Kolonialmächte, aber auch die westlichen Industrienationen sich selbst entfremden, unterdrückt und zur Mitarbeit an der eigenen Ausbeutung bewegt werden. Die Übernahme unseres Erziehungssystems in der Dritten Welt und unserer Erziehungsinhalte fördert die Verinnerlichung der Werte wirtschaftlicher Prinzipien in den unterdrückten Nationen. Elitebildung ist die Folge der Klassengesellschaft. Dieser Prozess ist weltweit.

Dann trat eine Pause ein. Und als ich zur Diskussion nicht gleich zurück war und jemand fragte, wo ist denn der Pfäfflin, da sagte ein Herr, der einst „Brot für die Welt“ mitgegründet hatte: „Laßt ihn nur, er zündet in der Umgebung gerade ein paar Schulen an“.

War das das Ende?

Der Anfang der Tagungsreihe „Dritte Welt in der Sek. II“

Es war nicht das Ende, es war der Anfang, der lange Marsch durch die Institution Schule. Die pädagogische Abteilung der Akademie Bad Boll lud im Jahr 1975 Lehrer der Fächer Geographie, Geschichte, Politik und Religion sowie andere interessierte Kollegen zu einer Arbeitstagung ein. Ziele der Tagung sollten sein

- das Thema Dritte Welt soll auf Inhalte, die die fachspezifischen Fächer übergreifen, anhand von Unterrichtsbeispielen untersucht werden;
- die verschiedenen Theorieansätze sollen diskutiert werden;
- die Möglichkeiten einer kooperativen fächerübergreifenden Behandlung an einer Schule sollen überlegt werden;
- Gelegenheit zu Information über neue Medien soll gegeben werden.

Einige Kollegen hatten Unterrichtseinheiten über die „Entwicklung der Unterentwicklung“ mitgebracht, es gab Beispiele aus den Fachbereichen Erdkunde, Geschichte und Religion. Bei der Vorstellung der Unterrichtseinheiten ging alles so seinen akademisch geordneten Gang, bis ich dann am Sonntagfrüh nach dem Film „Al paredon“ den Theorierahmen „Entwicklung des Entwicklungsdenkens“ vorstellte. Dieser Theorierahmen hatte damals noch zwei Schienen, sie gingen von zwei sich ausschließenden didaktischen Ansätzen aus, der karitativen Motivation und der

strukturellen. Die Diskussion über dieses Theorieraster ist mir unvergeßlich, da damals der Vorwurf von Kollegen erhoben wurde, der strukturelle Ansatz sei verkürzt und hätte einen idealistisch romantischen Einschlag. Die Technik würde verteufelt, der materielle Wohlstand sei für die Entwicklungsländer durchaus wünschenswert. Nun, das hat mich wenig geschmerzt, aber ich erinnere mich genau, daß Alfred Tremel damals anmerkte, dieser Theorierahmen sei unvollständig, er brauche eine dritte Schiene für die Strategien der Loslösung, der dissoziativen, der autozentristischen Entwicklungen. Da ging mir in der alten Kapelle in der Evangelischen Akademie ein Licht auf. Ich weiß, daß ich damals heimgegangen bin und sofort die dritte Schiene des Theorierahmens erarbeitet habe.

Hier hatte ich dann auch begriffen, wo die „Pädagogik der Unterdrückten“, wie wir sie bei Paulo Freire studiert hatten, ihren Platz hatte, nämlich dort, wo im didaktischen Ansatz vorkommt: „Lernen aus Betroffenheit und Erfahrung“, „Selbstbestimmung“, „Loslösung und dadurch Selbstbefreiung“. Mit großer Aufmerksamkeit verfolgte ich das Alphabetisierungsprogramm in Guinea Bissau, das vom Weltrat der Kirchen und der dortigen Regierung unter Leitung von Paulo Freire nach einem langen Befreiungskampf angeleitet wurde. Das in Guinea Bissau durchgeführte Programm „Die Wiederherstellung der Erziehung“ war für uns

„Die Internalisierung relevanter Problemstellungen öffnete plötzlich den Blick auf die Entwicklungsländer. Eine Didaktik dazu gab es nicht.“

eine wichtige Entdeckung, die Schlüsselbegriffe unserer eigenen Gesellschaft zu entdecken. Nur, wir merkten auch schnell, daß die Schule kaum der geeignete Ort war für eine solche befreiende Pädagogik. Die entwicklungsbezogene Bildung lagerte sich immer mehr aus in Wochenendseminare und Workshops, organisiert von Aktions- und Solidaritätsgruppen.

Aus der Plenumsdiskussion ist mir in Erinnerung, daß das organisatorische Problem des fächerübergreifenden Unterrichts als übermächtig angesehen wurde. Die verschiedenen Lehrpläne seien nicht koordinierbar. Und die Oberstufenreform verschärfe die Situation. Aber es gab auch noch ein emotionales Problem, und das fand ich besonders interessant. Die Frage hieß: Wer klagt mir da mein Proprium? Die Geographen meinten, „Dritte Welt“ sei ihr Unterrichtsthema. Die Politologen meinten das gleiche. Und den Theologen wurde der Vorwurf gemacht, sie dillettierten in allen Bereichen.

Immerhin war die Diskussion so interessant, daß wir sagten, wir müssen uns unbedingt wieder treffen, um klarer zu sehen, was Lerninhalte im kognitiven Bereich und im affektiven Bereich bedeuten würden. So kam es zu den nächsten Tagungen.

Wieder wurden Unterrichtsmodelle von Kollegen vorgestellt. In Erinnerung blieb mir, wie ein Religionslehrer mit der Rede von Charles Burch, die diesere auf der 5. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Nairobi gehalten hatte, aufzeigte, daß Entwicklung wesentlich mit Theologie zusammenhänge und Entwicklungshilfe ohne theologische Fundierung im wertfreien Raum geschähen. Dies wurde heftig hinterfragt.

Der neue Theorierahmen wurde von mir vorgestellt, der nun also eine dritte Schiene hatte, in der Unterentwicklung als abhängige Entwicklung definiert wurde, daraus aber die Konsequenz gezogen wurde für eine Strategie der Loslösung für das Entwicklungsdenken und für das entwicklungspolitische Handeln. Hans-Dieter Haller, der Tagungsleiter der Ev. Akademie Bad Boll, schrieb 1976 ins Protokoll: „Die anschließende Plenumsdiskussion war beherrscht von der Verunsicherung, die dieser Ansatz nicht nur für unsere Entwicklungspolitik und unsere entwicklungspolitischen Intentionen im Unterricht, sondern in seiner Konsequenz für unser Wirtschaftssystem bedeutet. Unsere wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Strukturen werden von außen total verändert. Eine solche Entwicklung kann von uns nur ausgehalten werden, wenn wir positiv etwas anderes bieten können (neuer Lebensstil). Vorstellbar waren den Teilnehmern nur Mittelwege, die ohne diese harten Alternativen als Übergangslösungen verstanden werden. Diese Mittelwege müßten dann aber unterstützt und aufgewertet werden. Pfäfflin wies darauf hin, daß

hinter diesen Vorstellungen bis jetzt noch kein politischer Wille stehe, trotzdem drücke sich hier der politisch eindrücklichste Versuch aus, eine Eine Welt zu retten. Um das Interesse des Überlebens Willens müssen wir von hier aus denken. Für den Unterricht müssen an dieser Stelle starke Motive da sein, die Motivation durch Angst hilft nicht weiter.“

„Dies glaubten wir tun zu müssen, damit sich die Welt verändere.“

Es bestand Konsens aller Kollegen, daß die Dritte-Welt-Problematik in allen angesprochenen Fächern behandelt werden muß und nicht nur durch die Behandlung in einem Fach geschehen soll. Da aber die Grund- und noch mehr die Leistungskurse in der reformierten Oberstufe wohl zeitlich als auch vom Abitur her unter Druck stehen werden, blieb die Frage offen, wie Kollegen dazu motiviert werden können, die Dritte-Welt-Problematik im Sinne eines Unterrichtsprinzips mit einzubeziehen. Es ist die Idee, in den Unterrichtseinheiten und Kursthemen der neuen Lehrpläne die Stellen zu entdecken, an denen ohne zwanghafte Herstellung eines Zusammenhangs durch Einbeziehung eines Beispiels aus der Dritten Welt Inhalte deutlich gemacht werden können. Für solche „Nahtstellen“ sollten kleine didaktisch-methodische Einheiten als „Baukastenelemente“ ausgehend von Medien erarbeitet werden.

Wir von der Tagungsleitung meinten damals, es bestehe eine Möglichkeit, mit dem Kultusministerium und der Landeszentrale für Politische Bildung in einem offiziellen Werkstattseminar Materialien zu den Lehrplänen zu erarbeiten. Wir mußten aber damals feststellen, daß

- die Teilnehmer an einem solchen Werkstattseminar vom Kultusministerium benannt werden. 50% hätten wir vorschlagen können, 50% würden vom Kultusministerium berufen.
- Die Arbeit muß in ihrem Ansatz streng auf die in den Lehrplänen genannten Lernziele ausgerichtet sein.
- Sie ist aus diesem Grunde fächerge-

trennt vorzunehmen. Das Wort „fächerübergreifend“ sollten wir nicht benutzen dürfen.

– Wenn ich mich recht erinnere, wurde uns auch der Begriff „strukturelle Gewalt“ verboten.

Ein wichtiger Beschluß war, daß im Mittelpunkt der nun folgenden Tagungen Rahmenthemen stehen sollten. An diesen Beschluß haben wir uns all die Jahre gehalten: „Neue Weltwirtschaftsordnung“ (1977), „Afrikanische Identität“ (1978), „Religion und Identität am Beispiel des Islam“ (1979); „Militarismus und Dritte Welt“ (1980); „Flüchtlinge“ (1981); „Hunger“ (1982); „Frauen und Dritte Welt“ (1983); „Kritische Rückschau und Ausblick“ (1984); „Entwicklung heißt (weiter) lernen“ (1985); „Rassismus“ (1986); „Verarmung und kein Ende – die Dritte Welt in der Weltwirtschaft“ (1/1987); „Die Ausbreitung der westlichen Zivilisation – der Untergang der Stammeskulturen“ (1988).

„Da ging mir in der alten Kapelle in der Evangelischen Akademie ein Licht auf.“

Viele Lehrer aus Baden-Württemberg haben an diesen Tagungen teilgenommen und haben ihr eigenes Urteil darüber. Für mich waren sie die schönsten in meiner Studienleiterzeit. Ich weiß, das ist ein atmosphärisches Urteil und kein qualitatives. Gefallen hat mir, daß das methodische Gegängele, wie man es von anderen Seminaren her kennt, weggefallen ist. Oft werden ja in der Vorbereitung von Seminaren die Gruppenarbeit schon vorbereitet und manchmal auch schon die Antworten. Das ist hier weggefallen. Und irgendwie war dieses Seminar mit den Lehrern in meiner Empfindung die unpädagogischste Veranstaltung eines jeden Jahres. Und das tat gut. Zuweilen saßen wir zwei volle Tage im Plenum, weil da einer war, der etwas zu sagen hatte und weil die Fragen, die zum Thema von den Kollegen kamen, für alle wichtig waren. Hier hat keiner angeben müssen. Kleine interdisziplinäre Gruppen haben sich gebildet, die das Thema „Dritte Welt“ miteinander vor-

bereiteten. Der Austausch fand über dieses Seminar statt. Ich möchte dabei erinnern an die Zeitschrift für Entwicklungspädagogik (ZEP), an das Symposium der Erziehung, an die Aktivitäten um Klaus Seitz und Alfred Treml, an die Auswirkungen, die unsere Tagungsreihe hatte für den Grundschulbereich, die heute hineingehen bis in die Lehrlanggestaltung beim Kultusministerium, und schließlich an die Gründung des Landesarbeitskreises „Schule für Eine Welt“, die in Württemberg die Schulkoordination für den Themenbereich Dritte Welt im Unterricht übernommen hat.

Was gibt uns den Mut, zu widerstehen?

Was gibt uns den Mut zu widerstehen? Ich denke, es ist ganz einfach und simpel. Es ist das, was wir heute neu wahrnehmen und was es zu beachten und zu bewahren gilt: Die Würde des Menschen, die Anmut der Kreatur, die lebensnotwendige Frische der Luft und des Wassers, die unermessliche Vielfalt freundlicher Farben und Formen in der Natur, das Wunder der fruchtbaren Erde und der Duft des Brotes, das sie hervorbringt. Und in all dem die unendliche Kostbarkeit des Lebens. Der Krieg als Beispiel ist die ultimative Ausprägung einer unsolidarischen Haltung. Wir aber sind Lehrer und haben die Möglichkeit zur Erziehung zu einer anderen Welt.

Dafür möchte ich Euch ein gutes Gefühl vermitteln. Ich rede hier wider die Resignation, Änderungen sind möglich, das wißt Ihr als Lehrer selbst. Ihr seid die Hoffnung der Kinder, Ihr könnt Chancen vermitteln und Ihr könnt auch im Klassenzimmer einen Hauch von Freiheit vermitteln und von einer Welt erzählen, die menschenwürdig ist, weil Ihr selbst menschliche Lehrer seid.

Ich komme auf meine Ausgangsfrage zurück: „Sind Sie an der Erhaltung des Menschengeschlechts interessiert?“ Wenn ja, woraus schließen Sie das?

„Wir aber sind Lehrer und haben die Möglichkeit zur Erziehung zu einer anderen Welt.“



Im Dritte-Welt Sonderheft 1/89
Ein Jahr Intifada

Die Proklamation des Palästinenserstaates

Die US-Nahostpolitik und die Haltung der EG

Die bundesdeutsche Nahostpolitik und ihr Sonderverhalten zu Israel

Weiterhin: UNO-Resolutionen, Interviews, Kultur, Aktions- und Materialspiegel u.a.

Ab 30,12.88 im linken und alternativen Buchhandel oder direkt bei Dritte-Welt Leserservice, Gottesweg 54, 5000 Köln 51

33% Rabatt ab 10 Exemplaren

Coupon ausschneiden und absenden an: Dritte-Welt Leserservice, Gottesweg 54, 5000 Köln 51

Ich bestelle: Ex. Sonderheft 1/89 à 2,50 zzgl. 0,70 Porto Ex. kostenloses Probeheft

Name _____

Stadte _____

PLZ/Ort _____

Datum/Unterschrift _____

Vertrauensgarantie: Mir ist bekannt, daß ich diese Bestellung ohne Angaben von Gründen innerhalb von 14 Tagen beim DRITTE-WELT Leserservice widerrufen kann. Zu Wohnort der Frist schriftlich rechtzeitige Absendung des Widerrufs. Ich bestätige dies durch meine Unterschrift

Datum/Unterschrift _____